

der Tod und wollte den Schmied holen. Der aber bat ihn, er möge doch, da er sicher von der Reise ermüdet sei, sich noch ein wenig auf seinem Stuhl erholen. Da setzte sich dann auch der Tod nieder, und als er nachher wieder aufstehen wollte, saß er fest. Nun bat er den Schmied gar sehr, er möge ihn doch wieder befreien, allein der wollte es zuerst nicht gewähren; nachher verstand er sich dazu unter der Bedingung, daß er ihm noch zehn Jahre schenke. Das war der Tod gern zufrieden. Der Schmied löste ihn, und nun ging er davon.

Als die zehn Jahre um waren, kam der Tod wieder; da sagte ihm der Schmied, er solle doch erst auf den Apfelbaum im Garten steigen und einige Äpfel herunterholen, sie würden ihm wohl auf der weiten Reise schmecken. Das tat der Tod, und nun saß er wieder fest. Jetzt rief der Schmied seine Gesellen herbei, die mußten mit schweren eisernen Stangen gewaltig auf den Tod losschlagen, daß er ach und wehe! schrie und den Schmied flehentlich bat, er möge ihn doch nur frei lassen, er wolle ja gern nie wieder zu ihm kommen. Wie nun der Schmied hörte, daß der Tod ihn ewig leben lassen wollte, hieß er die Gesellen einhalten und entließ jenen von dem Baum. Der zog glieder- und lendenlahm davon und konnte nur mit Mühe vorwärts. Da begnnete ihm unterwegs der Teufel, dem er sogleich sein Herzeleid klagte. Aber der lachte ihn nur aus, daß er so dumm gewesen sei, sich von dem Schmied täuschen zu lassen, und meinte, er wolle schon mit ihm fertig werden.

Darauf ging er in die Stadt und klopfte bei dem Schmied an, er solle ihm Herberge für die Nacht geben. Nun war's aber schon spät in der Nacht, und der Schmied verweigerte es ihm, sagte wenigstens, er könne die Haustür nicht mehr öffnen; wenn er jedoch zum Schüsseloch hineinfahren wolle, so möge er nur kommen. Das war nun dem Teufel ein Leichtes, und sogleich huschte er hindurch. Der Schmied war aber klüger als er gewesen, er hatte innen seinen Kohlsack vorgehalten, und wie nun der Teufel darin saß, band er den Sack schnell zu, warf ihn auf den Amboß und ließ nun seine Gesellen wacker darauf losschmieden. Da flehte der Teufel zwar gar jämmerlich und erbärmlich, sie möchten doch aufhören, aber sie ließen nicht eher nach, als bis ihnen die Arme von dem Hämmern müde waren, und der Schmied ihnen befahl aufzuhören. So war des Teufels Keckheit und Vorwitz gestraft, und der Schmied ließ ihn frei; doch mußte er zu demselben Loche wieder hinaus, wo er hereingeschlüpft war, und wird wohl kein Verlangen nach einem zweiten Besuch beim Schmied getragen haben.